*Vatican Magazin Mai 2010*

## Wir sind Kirche

Von Sigrid Grabner

Neulich sprach mich eine Frau aus unserer Gemeinde an, die vor ein paar Jahren aus Bonn in unsere Stadt gezogen ist und bei einer Landesbehörde arbeitet: „Ach, Sie sind auch WsK, wie schön.“ Ich fragte erstaunt: „Was bitte ist WsK?“ Jetzt lag das Erstaunen auf ihrer Seite. „Sie meinen Ihre Frage nicht ernst?“ „Doch“, versicherte ich, „aber klären Sie mich auf. Schon zu DDR-Zeiten hatte ich immer Schwierigkeiten mit den Abkürzungen.“

Um keine Missverständnisse heraufzubeschwören, unterließ ich die Erklärung, dass mir bei Abkürzungen immer Victor Klemperers bis heute hoch aktuelles Buch „LTI“ (Lingua Tertii Imperii) in den Sinn kommt. In seiner scharfsinnigen Analyse der Sprache des sogenannten Dritten Reichs charakterisiert Klemperer die ungezählten Kürzel als Ausdruck geistiger Armut und Verschleierung von Inhalten.

Jetzt erfuhr ich also, WsK bedeute: Wir sind Kirche. „Natürlich bin ich Kirche“, beeilte ich mich zu versichern, „genauer: Ich gehöre der Kirche an, genau wie Sie.“  Nein, widersprach sie, sie meine die Laieninitiative „Wir sind Kirche“, WsK, in Anführungszeichen. Das müsse ich doch wissen, schließlich habe sie am Vortag in einer bekannten Tageszeitung gelesen, Sigrid Grabner von der papstkritischen Laienorganisation WsK habe den Missbrauchsskandal genutzt, öffentlich eine Diskussion um den Zölibat zu fordern.

Verwirrt beteuerte ich, weder Mitglied einer Partei, eines Vereins, noch einer sonstigen Organisation zu sein und verabschiedete mich schnell, um mit Hilfe des Internets Licht in das Dunkel dieses Gesprächs zu bringen, was auf der lärmenden Straße und unter Zeitdruck nicht möglich war.

Tatsächlich, da stand es schwarz auf weiß, dass ich als „Wir sind Kirche“ eine Diskussion um den Zölibat forderte und dazu den „Missbrauchsskandal“ missbrauchte. Es wird immer verrückter, dachte ich, jetzt sind wir schon beim Missbrauch des Missbrauchs des Missbrauchs angekommen. Ich schrieb einen geharnischten Protest an die Chefredaktion und

den Artikelschreiber. Es folgten Entschuldigungen von der Zeitung: eine Namensverwechslung, unerklärlich, tief betrübt, wir bedauern, eine Ruf- und Geschäftsschädigung war nicht beabsichtigt, wir werden korrigieren.
Aber wir wissen ja, etwas bleibt immer hängen.

So geschah es, dass ich mich mit dem Programm von „Wir sind Kirche“ bekannt machte, deren Phantommitglied ich drei Tage lang gewesen war. Schließlich bin ja auch ich Kirche. Zu ihr gehören Lebende und Tote, Heilige und Sünder, Gerechte und Selbstgerechte, Arme und Reiche. Als menschliche Institution hätte sie nicht bis heute existieren können, wenn sie nicht zugleich auch Corpus Christi Mysticum wäre, wenn sie uns nicht den Weg zu Gott wiese, wie die Dichterin Gertud von LeFort es die Kirche so eindrücklich sagen lässt: „Ich bin die Straße aller ihrer Straßen, auf mir ziehen die Jahrtausende zu Gott.“

Nach der Lektüre der Internetseite und der dort aufgeführten „WsK“-Ziele fragte ich mich verdutzt, ob Mutter Kirche eine Modenärrin geworden war. Oder bin ich eine Hinterwäldlerin? Ich halte nämlich den Zölibat für segensreich, bin dankbar, dass der Heilige Geist Joseph Ratzinger und nicht Hans Küng auf den Stuhl Petri berufen hat, fühle mich von keiner Hierarchie unterdrückt, will nicht Priesterin werden und bin mir trotzdem meines Wertes bewusst, habe die Verkündigung des Glaubens nie anders denn als Frohbotschaft erlebt, finde die Ökumene auf einem beschwerlichen, aber guten Weg, und meine, die Befolgung der kirchlichen Sexualethik könnte so manches persönliche und gesellschaftliche Problem lösen helfen.

Freilich, ich gehöre  zu einer Gemeinde, die in vierzig Jahren DDR unbeirrt zu ihren Hirten und dem Heiligen Vater in Rom gestanden hat. Nicht in blindem Gehorsam, sondern in Treue zum Evangelium. Wie hätten wir und die anderen Gemeinden in der DDR sonst den Angriffen und Verfolgungen durch eine Staatspartei standhalten können, die sich im Besitz der die Proletarier aller Länder beglückenden Wahrheit dünkte! Für ihren Glauben und die Kirche mit all ihren menschlichen Unzulänglichkeiten erduldeten Christen während der „Diktatur des Proletariats“ Ausgrenzung, Berufsverbote, Verfolgung. Mit dem kühnen Wort: „Unser Zentrum liegt in Rom und nicht im Zentralkomitee der SED“, widerstanden junge Christen Drohungen und Verlockungen, an der Jugendweihe teilzunehmen und Mitglieder der Freien Deutschen Jugend zu werden. Dafür nahmen sie schwere Nachteile in Schule und Beruf in Kauf. Doch sie waren nicht allein. Immer empfingen sie Zuspruch durch ihre Hirten und Trost

durch die Mutter Kirche. Sie wurden dabei stark im Glauben und im Charakter, ohne zu verbittern oder sich von der „bösen Welt“ abzuschotten. Sie waren der Stachel im Fleisch, der stete Tropfen, der den Stein höhlt. Und als die Stunde kam, standen sie in der vordersten Reihe des gewaltlosen Widerstands gegen ein verlogenes Regime.

Übrigens zucke ich bis heute zusammen, wenn von einem Zentralkomitee die Rede ist. Gegen die diktatorische Institution, die sich Zentralkomitee der SED nannte und allem und jeden unter Strafandrohung ihre Meinung aufzwang, erschien mir zu DDR-Zeiten die Kurie in Rom geradezu als ein Inbegriff von Demokratie. Nach der Wende nahm ich voller Erstaunen wahr, dass sich auch die deutschen Katholiken ein Zentralkomitee leisten. Was Wunder, dass dessen Verlautbarungen bei mir auf äußerste Skepsis stoßen und nicht selten Widerspruch hervorrufen.

Seit jener Zeit, da eine Staatspartei, die sich Avantgarde nannte und uns den Sozialismus anpries, ständig in meinem Namen sprach, höre ich genau hin, wenn jemand Wir sagt und frage mich, warum er das tut. Für welche Gruppeninteressen, für welche Ideologie steht das Wir?

Die Kirche ist keine Partei und kein Verein. Sie ist ein Haus mit vielen Wohnungen. Wer nicht obdachlos werden will, muss entschieden Einspruch erheben, sobald einzelne Bewohner ohne Rücksicht auf die Statik den Keller oder ein Stockwerk herausreißen wollen
und dabei vorgeben, alle, nämlich Wir, seien damit einverstanden.

**Kurzbiographie der Autorin:**

Sigrid Grabner wurde 1942 in Tetschen an der Elbe geboren. Sie besuchte die Schule in Merseburg und Halle/Saale und studierte Indonesienkunde und Kulturwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin. Nach der Promotion 1972 arbeitete sie als freischaffende Autorin. 1991 bis 1999 war sie im Potsdamer Magistrat und als Geschäftsführerin des Brandenburgischen Literaturbüros tätig. Sigrid Grabner, die 1992 Ehrengast der Villa Massimo in Rom war, schrieb zahlreiche Sachbücher, Romane, Erzählungen, Essays und ist auch als Herausgeberin beschäftigt. Zu ihren bekanntesten Büchern zählen eine Biographie über Mahatma Gandhi, Romanbiographien über Christine von Schweden und Gregor den Großen, ein Buch über Emmi Bonhoeffer und eine Selbstbiographie unter dem Titel

„Jahrgang ‚42“.

**Link:**

https://de.wikipedia.org/wiki/Sigrid_Grabner